

2. Fastensonntag B

25. Februar 2024

1. Lesung: Genesis 22,1-2.9a.10-13.15-18

1 Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sagte: Hier bin ich. 2 Er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar! [3 Fröhlich stand Abraham auf, sattelte seinen Esel, nahm zwei seiner Jungknechte mit sich und seinen Sohn Isaak, spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf den Weg zu dem Ort, den ihm Gott genannt hatte. 4 Als Abraham am dritten Tag seine Augen erhob, sah er den Ort von Weitem. 5 Da sagte Abraham zu seinen Jungknechten: Bleibt mit dem Esel hier! Ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen und uns niederwerfen; dann wollen wir zu euch zurückkehren. 6 Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham. Er sagte: Mein Vater! Er antwortete: Hier bin ich, mein Sohn! Dann sagte Isaak: Hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? 8 Abraham sagte: Gott wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. Und beide gingen miteinander weiter.] 9 Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham dort den Altar, schichtete das Holz auf, [band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz.] 10 Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. 11 Da rief ihm der Engel des HERRN vom Himmel her zu und sagte: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12 Er sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen Sohn, deinen einzigen, nicht vorenthalten. 13 Abraham erhob seine Augen, sah hin und siehe, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp gefangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. 14 Abraham gab jenem Ort den Namen: Der HERR sieht, wie man noch heute sagt: Auf dem Berg lässt sich der HERR sehen. 15 Der Engel des HERRN rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu 16 und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des HERRN: Weil du das getan hast und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, 17 will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde einnehmen. 18 Segnen werden sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast. [19 Darauf kehrte Abraham zu seinen Jungknechten zurück. Sie machten sich auf und gingen miteinander nach Beerscheba. Abraham blieb in Beerscheba wohnen.]

2. Lesung: Römerbrief 8,31b-34

31b Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? 32 Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? 33 Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht. 34 Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: Der auferweckt worden ist, er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.

Evangelium: Markus 9,2-10

2 Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; 3 seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. 4 Da erschien ihnen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. 5 Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. 6 Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. 7 Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. 8 Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus. 9 Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. 10 Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Auslegung:

Die **1. Lesung** am 2. Fastensonntag konfrontiert uns mit einem Text, der bedrückender nicht sein könnte. Am liebsten möchte man ihn gar nicht hören. Die Leseordnung hat ihn durch Kürzungen so weit abgemildert, dass uns die grausamsten Details erspart bleiben: die vorbereitenden Anweisungen an die Knechte und die Verrichtungen, die der Kindestötung vorausgehen – der Aufbruch zum Ort des Geschehens und die arglose Frage des Sohnes nach dem Opfertier sowie die ausweichende Antwort des Vaters. Ich werde die ausgelassenen Textteile meinen Lesern dennoch zumuten (siehe Kleindruck, eckige Klammern), weil sie zur Dramatik des Geschehens dazugehören. Verständlich ist aber auch, dass uns die Kirche im Sonntagsgottesdienst nicht allzu sehr verstören möchte, denn der ungekürzte Text könnte dem einen oder anderen doch aufs Gemüt schlagen.

Wenn die Hörer sie allerdings als historisches Geschehen auffassen, kann das verheerende Folgen für ihr Gottesbild haben. Gerade wegen solcher Geschichten erscheint der Gott des Alten Testaments vielen grausam und rachsüchtig, und in der Konsequenz daraus ist es der Gottesglaube an sich, der, nach Ansicht mancher Religionskritiker, als krankmachendes Phantom schnellstens entsorgt gehört. Deshalb muss man nachdrücklich betonen: es handelt sich bei dem Text um eine Erzählung, nicht um eine geschichtliche Tatsache und schon gar nicht um eine Selbstaussage Gottes. Erzählungen aber sind menschengemacht. Inwiefern sich darin ein Gottesfunke zeigt, steht auf einem anderen Blatt. Zunächst ist zu fragen, warum eine solche Geschichte überhaupt entstanden ist. Die ältere Forschung sah darin eine Aufforderung zur Beendigung des Menschenopfers, denn das zu opfernde Tier, der Widder, steht in dieser Geschichte schon zum Einsatz bereit: v13. - Heute weiß man, dass es in Syrien-Palästina keinen Nachweis für Menschenopfer gibt. Außerdem ist die Erzählung Genesis 22 ein vergleichsweise junger Text. Er ist eine späte Einfügung in die älteren Abrahamerzählungen und lange nach dem Exil (586-538 vC) entstanden, womöglich erst in hellenistisch-griechischer Zeit. Das ist die Besatzungszeit Palästinas durch die Nachfolger Alexanders des Großen; damals waren das die Ptolemäer (198-129 vC). Weil diese die griechische Kultur in ihrem Herrschaftsgebiet durchsetzen wollten, fühlten sich die Juden in ihrer Religionsausübung bedroht. Vor diesem Hintergrund ist die Erzählung entstanden. Sie ist als Appell an die Juden dieser Zeit zu verstehen: Bleibt Gott treu, auch wenn ihr dafür eure Zukunft (Nachkommen) opfern müsst!

Schon am Anfang der Geschichte wird gesagt, dass es sich um eine Prüfung handelt: Gott will euren Glauben prüfen, aber euch nicht vernichten! Das geht aus Vers 1 hervor: „*Gott stellte Abraham auf die Probe.*“ Der Leser der Geschichte weiß das, die handelnden Personen in der Geschichte, Abraham und Isaak, wissen es nicht. Das macht die Erzählung literarisch so reizvoll. Der Leser/ Hörer weiß bereits, dass Gott nicht die Absicht hat, es aufs Äußerste ankommen zu lassen. Wegen dieses 1. Verses ist Genesis 22 immer auch mit dem Buch Ijob verglichen worden. Auch dort wird dem Leser gleich zu Beginn eröffnet, dass der Satan mit Gott eine Bewährungsprobe für Ijob ausgehandelt hat. Kann man die Ijob-Erzählung ein Lehrgedicht über die Frage nach dem Leiden des Unschuldigen nennen, so die Opferung Isaaks (man sagt heute lieber: Bindung Isaaks, weil er ja nicht geopfert wurde) eine Lehrerzählung zur Frage: Welches Opfer kann Gott verlangen und müssen wir dem Folge leisten?

Mit dieser Frage aber tritt die Erzählung bereits heraus aus ihrer Verortung in der Geschichte Israels und richtet sich direkt an uns: Verlangt Gott überhaupt Opfer von uns? Oder sind es nicht vielmehr andere Menschen, die im Namen Gottes Opfer verlangen? Wir erlauben uns daher, diese Geschichte einmal gegen den Strich zu bürsten. – Was wäre, wenn dieser Abraham ein Wahnsinniger wäre, der davon besessen ist, dass Gott den Tod Isaaks von ihm verlangt, und er hätte sich diese Stimme Gottes nur eingebildet? Da lassen sich sofort Verbindungen zu heute herstellen. Gibt es nicht auch heutzutage genug Fanatiker, die im Namen Gottes andere ermorden mit der Begründung, Gott hätte es ihnen befohlen? Solche Leute landen zu Recht im Gefängnis oder in der Psychiatrie. Oder denken wir an die fanatischen Islamisten! Sind sie nicht ebenfalls davon überzeugt, den Willen Gottes zu tun, wenn sie Ungläubige töten? Es gibt aber auch genug andere Ideologen in der jüngeren Geschichte Europas, die dieses Muster bedienen, etwa die Protagonisten der französischen Revolution, des Nationalsozialismus und Stalinismus. Sie alle opferten unzählige Menschen auf dem Altar ihrer verqueren Ideologien.

Und immer war und ist es die Jugend, die in den Tod geschickt wurde und wird. Wie zynisch ist es, wenn der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill den eigenen Soldaten die Vergebung aller Sünden verspricht, wenn sie auf dem Altar von Putins Machtgier ihr Leben lassen – von den unzähligen unschuldigen Opfern auf ukrainischer Seite ganz zu schweigen! - Es wird wohl immer wieder geschehen, dass Menschen für eine Ideologie die eigenen Kinder opfern und gleichzeitig vorgeben oder überzeugt davon sind, auf göttlichen Befehl zu handeln – oder zum Wohle des Volkes: Für Gott und Vaterland! Könnte man die Erzählung von Isaak nicht auch so lesen, dass hier in der Person des Abraham einem religiösen Fanatiker Einhalt geboten wird, indem ihm ein Engel dazwischenfunkelt? „Tue ihm nichts zuleide“ (v12). – Nein, es ist nicht der Wille Gottes, dass Menschen in seinem Auftrag solches tun. Das Alte Testament hat dem schon selbst in verschiedenen Büchern einen Riegel vorgeschoben. Im Buch Levitikus heißt es ausdrücklich: „Von deinen Nachkommen darfst du keinen hingeben... du darfst den Namen deines Gottes nicht entweihen“ (Lev 18,21). Eine Entweihung Gottes ist es, wenn man Kinder opfert. Das ist nicht die einzige Stelle im Alten Testament, die so redet; es finden sich weitere im Buch Deuteronomium (12,31) und in den Psalmen (50,12-13). Nein, diese Erzählung von Abraham und Isaak gibt nicht den Willen Gottes wieder.

So verstörend sie ist – sie gehört dennoch zu den Meisterwerken der hebräischen Erzählkunst, schon deswegen, weil sie sich nicht auf eine einzige Interpretation festschreiben lässt. - Spiegeln sich in ihr nicht auch Vorgänge, die heute in der Kirche ans Tageslicht drängen und aufgearbeitet gehören? In der unsäglichen, nicht enden wollenden Missbrauchsdebatte spielte auch der geistliche Missbrauch immer wieder eine Rolle, auch wenn er in der Öffentlichkeit nicht übermäßig beachtet wurde, etwa, wenn Ordensfrauen unter dem Vorwand „Gott will es“ den Machtmanipulationen von geistlichen Seelenfängern ausgeliefert waren. Gefährlich wird es immer dann, wenn ein Mensch sich anmaßt zu wissen, was der Wille Gottes für andere sei. Da heißt etwa eine Parole: „Du musst dich für Gott opfern!“ – Das heißt aber freilich nicht prinzipiell, dass das Opfer an sich schon etwas Negatives wäre. Es ist wahr, dass ein Mensch sein Leben aus freien Stücken für andere hingeben kann – ein Maximilian Kolbe z.B. Sein Opfer war gewiss frei von jeder Ideologie, keiner hat es von ihm verlangt. Vor einer solchen Lebenshingabe kann man sich nur respektvoll verneigen.

Bemerkenswert ist, wie der Koran die Erzählung von der Bindung Isaaks interpretiert. Da hat dem Abraham geträumt, dass er seinen Sohn opfert und er fragt nun Isaak: „Also, wie siehst du das?“ Und Isaak antwortet: „Du wirst mich – wenn Gott will – als einen vorfinden, der viel aushalten kann.“ (Sure 37:102). Das zeigt, dass Muhammad selbst die überlieferte Geschichte nicht aushalten konnte und sie umgeschrieben hat, indem er sie in einen Traum Abrahams verwandelt und dem Isaak bei dem Geschehen eine Art Mitspracherecht einräumt. Im Koran ist sie also nur eine hypothetische Geschichte.

Die Erzählung Genesis 22 lässt viele Interpretationen zu. Deswegen eignet sie sich nicht dafür, dass man sie wie ein Dogma für unantastbar erklärt. Diese Erzählung ist geeignet, mit ihr zu „spielen“, d.h. neue Konstellationen auszuprobieren und sie in einen neuen Lebensfluss einzutauchen. Kein Text ist zementiert für alle Ewigkeit – selbst die Dogmen der Kirche nicht. Es gibt immer eine Entwicklung auch des festgelegten Wortes, eine Art „Nachreife“, in der dem alten Wort eine neue Bedeutung zuwächst, die es zu seiner Entstehungszeit noch nicht haben konnte. Ein bedeutender Text der Vergangenheit kann nur dann überleben, wenn er immer wieder mit neuen Situationen zusammenkommt. Andernfalls wird er belanglos und irrelevant. Das passiert z.B. gegenwärtig mit der tradierten kirchlichen Morallehre, mit dem offiziellen Status der Laien in der Kirche und vor allem mit dem Kirchenrecht selbst. All das erodiert, wenn es gegen die Lebenswelt der Menschen und ihres Erkenntnisstandes in Stellung gebracht wird. Wenn man einen überlieferten Text zementiert und ihm nicht immer wieder neue Deutungen abgewinnt, verliert er seine Kraft. - Unser Text Gen 22 hat so viel Sprengkraft, dass er wohl nie irrelevant wird. Selbst wenn man sich nur über ihn entrüstet, zeigt das schon, dass er keinen kalt lässt.

Auch das Neue Testament hat sich mit ihm beschäftigt und auf eine kreative Weise darauf reagiert. Die Opferung Isaaks erlebte dort eine ganz eigene Art der Nachreife. Man kommt ihr auf die Spur,

wenn man das heutige **Evangelium** betrachtet. Da fallen sprachliche Ähnlichkeiten auf, die das Schicksal Isaaks mit dem Schicksal Jesu verbinden. Beide Male vollzieht sich das Geschehen auf einem Berg, bei Markus 9,2 sogar auf einem hohen Berg. Von einem genauen geographischen Ort ist in beiden Fällen keine Rede. Das Land Morija in Genesis 22 ist ein unbestimmbares Land. Es ist auch nicht identisch mit dem Berg Morija, wie der Tempelberg in Jerusalem nach dem 2. Buch der Chronik genannt wird (3,1), auch wenn heute dort im muslimischen Felsendom die Opferstätte Isaaks verehrt wird. Wenn man die Geschichte überhaupt geographisch verorten will, dann in Beerscheba, wo Abraham kurz vorher nach Gen 21,33 eine Tamariskse gepflanzt und wo er sich kurz nachher (Gen 22,19) niedergelassen hat. Dass er zur Opferung Isaaks ausgerechnet ins entfernte Jerusalem geeilt sei und sich hinterher plötzlich wieder in Beerscheba befindet, ist höchst unwahrscheinlich. Die Gegend im Süden Judas – Beerscheba und Hebron – waren immer schon als Siedlungsgebiet des Abraham-Stammes bekannt.

Auch im **Evangelium** von der Verklärung Jesu wird keine Lokalität genannt. Die Meinung, es sei der Berg Tabor gewesen, findet sich bei keinem Evangelisten. Erst der Kirchenvater ORIGENES (185-253/54) kennt diese Zuschreibung. Die Berge, auf denen beide Erzählungen stattfinden, sind symbolische Berge und keine bestimmten geographischen Orte. Sie sind einfach nur als Momente der Gottesbegegnung zu verstehen. Nicht nur damals, auch heute noch fühlen sich Menschen auf einem Berg dem Himmel besonders nahe. Auch Mose sprach mit JHWH nach den ältesten Überlieferungen auf dem „Gottesberg“, der erst später den Namen Sinai erhalten hat. Es geht also sowohl in der 1. Lesung als auch im Evangelium um eine Gottesbegegnung, unabhängig von Ort und Zeit. Nach Gen 22,14 (1. Lesung) gibt Abraham dem Berg ausdrücklich diesen Namen: „*Auf dem Berg lässt sich der HERR sehen.*“

In beiden Texten werden die „Söhne“ als „geliebte Söhne“ bezeichnet (Gen 22,2; Mk 9,6) und beide Male spricht Gott aus dem Himmel. (Der Engel in Gen 22,11 ist nichts anderes als die Stimme Gottes). Und beide Male geht es um einen Opfertod. In der Verklärungserzählung kommt das nur indirekt zum Ausdruck: „*bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist*“ (Mk 9,9). Um dieses gemeinsamen Schicksals willen wurde die Isaakerzählung hier und noch in anderen Stellen des Neuen Testaments auf Jesus übertragen. So wie Isaak das Brennholz selber zum Opferalter trägt, so trägt auch Jesus das Kreuzesholz selber nach Golgatha. - Abraham und Isaak machen sich mit einem Esel auf den Weg (Gen 22,3) und Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein (Mt 21,1-9 //).

Schon früh hat die Kirche solche Isaak-Jesus-Parallelen hergestellt und in Isaak einen Typus für Jesus und das Kreuzesgeschehen sehen wollen. Die christliche Kunst hat entsprechend darauf reagiert und die Bindung Isaaks als Symbol für den Kreuzestod Jesu ins Bild gesetzt. Durch die Isaak-Jesus-Parallele wird der ursprünglich grausamen Erzählung ihre Spitze genommen. Sie wird in den Prozess der Verwandlung einbezogen, die mit Jesus geschieht. Die harte Prüfung angesichts des Todes weitet sich bei Abraham-Isaak zu einem Segen in Fülle für ihn und seine Nachkommen (Gen 22,17-18) und bei der Verklärung Jesu klingt erstmals in den Evangelien das Thema der Auferstehung an (Mk 9,9).

Aber das haben die drei Jünger, die Jesus mit auf den Berg genommen hat, noch nicht wirklich verstanden. Mit schöner Offenheit heißt es deshalb: „*Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen*“ (Mk 9,10). Markus ist übrigens der einzige Evangelist, der diesen Satz überliefert hat. Daran sieht man, wie neu das alles für die junge christliche Gemeinde noch war. Auferstehung? Was heißt das? Vielleicht ist auch das ein Grund dafür, warum die Evangelisten, aber auch Paulus, immer wieder so intensiv nach Spuren im Alten Testament gesucht haben, die ihnen dafür Hinweise geben konnten. – Und so haben sie die Texte eben genommen, mit ihnen „gespielt“, neue Zusammenhänge ausprobiert, neue Beziehungen hergestellt und damit dem alten Text wieder neues Leben gegeben. Das versteht man unter „Nachreife eines Textes“. Die Bibel hält solchen Umgang aus, denn sie führt ihre Bedeutung nicht festgemauert und eingeschweißt ein für allemal mit sich. Sie ist eben kein Dogma, sondern eine Andockstelle, an der sich die Menschen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen immer wieder mit Gott verbinden können.